

ein, mit Licht und Meissen versehen, und brachte seinen Namen im Gürtel an. [...]

Einige seiner Freunde aus Florenz schrieben ihm, er solle dahin kommen: es sei nicht unmöglich, dass er den Marmorblock erhalten könne, der verhaun in der Dombauhütte lag; Piero Soderini, der damals auf Lebzeiten zum Gonfaloniere der Stadt ernannt worden war, hatte oft geäußert, er wolle den Stein Leonardo da Vinci schicken, und stand nun im Begriff, ihn dem Meister Andrea Contucci dal Monte San Sovino zu geben, einem trefflichen Bildhauer, der ihn zu bekommen trachtete.

Es hielt schwer, eine ganze Statue daraus zu arbeiten, ohne dass man Stücke ansetzte, und keinem ausser Michelangelo reichte der Mut dazu, der den Block schon viele Jahre vorher gewünscht hatte und der ihn, sobald er nun in Florenz war, sogleich zu erlangen suchte. Dieser Marmor war neun Ellen hoch, und ein Meister Simone da Fiesole⁵⁷⁷ hatte unglücklicherweise daraus eine Kolossalfigur auszuhauen begonnen, aber das Werk war übel zugerichtet; er hatte nämlich zwischen den Beinen ein Loch durchgehauen und alles ganz verdorben und verstümmelt, so dass die Dombauverwalter von S. Maria del Fiore sich nicht mehr darum kümmerten, es zu vollenden, sondern es beiseite gestellt hatten, wo es nun seit Jahren stand und wohl weiterhin so gestanden hätte. Michelangelo vermass den Block von neuem und prüfte, ob er eine vernünftige Figur aus ihm würde schlagen können; er richtete sich mit der Stellung nach der Form des von Meister Simone verstümmelten Steines und beschloss, ihn von den Dombauverwaltern und

Holzgerüst, befestigte daran die Statue mit Tauen, so dass sie nicht anstossen und zerbrechen, sich vielmehr immerzu leise wiegen konnte, und zog sie mit den Balken flach am Boden mit Winden und stellte sie auf. Am Tau, an dem sie hing, war ein Knoten geschlungen, der leicht herabglitt und sich zusammenschnürte, wenn die Last ihn beschwerte – eine schöne, sinnreiche Erfindung, von der ich eine durch ihn selbst ausgeführte Abbildung in meinem Buch aufbewahre, die bewundernswert sicher und geeignet ist, Lasten aufzuhalten.

Da trug es sich während der Arbeiten zu, dass Piero Soderini, als Michelangelo noch eines an der Statue nachbesserte, hinkam, mit Wohlgefallen das Werk betrachtete und bemerkte, die Nase der Figur scheine ihm zu dick. Michelangelo, der wohl sah, dass der Gonfaloniere unter der Statue stand und deshalb keine richtige Sicht auf das Werk haben konnte, stieg, um ihn zufriedenzustellen, neben den Schultern auf das Gerüstbrett, nahm schnell einen Meissel in die linke Hand und von den Brettern des Gerüsts ein wenig Marmorstaub und fing sodann an, den Meissel leise zu rühren, und liess dabei den Staub nach und nach niederfallen, ohne an der Nase irgend etwas zu verändern. Darauf schaute er zum Gonfaloniere hinunter, der ihm zusah, und sagte: «Betrachtet sie nun!» «Was mich anlangt», antwortete dieser, «so gefällt sie mir besser, Ihr habt ihr Leben gegeben!» Und Michelangelo stieg herab, mitleidig lächelnd über Leute, die sich das Ansehen geben, Kenner zu sein, während sie nicht wissen, was sie sagen. Als das Standbild fest aufgerichtet und vollendet war,

von Soderini zu erbitten. Sie überliessen ihm den Block als ein nutzloses Ding, in der Überzeugung, dass einerlei, was man auch daraus mache, es besser wäre, als ihn im jetzigen Zustand zu belassen, in dem der Stein, weder geteilt noch ganz, dem Bau keinerlei Nutzen bringen konnte.

Darauf formte Michelangelo nach einem Wachsmo-
dell aus dem Block einen jungen David mit der Schleuder in der Hand als Wahrzeichen des Palastes der Stadtregierung.⁵⁷⁸ Dies sollte andeuten, dass auch die, welche über die Stadt gebieten, sie mutig verteidigen und mit Gerechtigkeit führen müssten, wie jener sein Volk verteidigt und gerecht geführt habe. Er begann die Statue in der Bauhütte von S. Maria del Fiore, wo er zwischen der Mauer und dem Gerüst einen Verschlag von Brettern rings um den Marmor errichtete, und dann bearbeitete er diesen ohne Unterlass und führte sein Werk vollständig zu Ende, ohne dass irgend jemand es sah. Der Marmor war aber durch Simone derart verhaun und verdorben, dass er an einigen Stellen den Absichten Michelangelos nicht genügen konnte; er bearbeitete ihn deshalb so, dass an den äusseren Enden des Marmors einige von Simones ersten Meisselstichen blieben, von denen man noch jetzt etwas sieht. Es war gewiss ein Wunder von Michelangelo, einen bereits Gestorbenen zum Leben zu erwecken.

Als diese Statue fertiggestellt war, gab es lange Erörterungen darüber, wie man sie auf den Platz vor dem Regierungspalast bringen könne. Daher baute Giuliano mit seinem Bruder Antonio da Sangallo ein sehr starkes

enthüllte es Michelangelo, und es ist wahr, dass es alle modernen und antiken Statuen, griechische wie römische, um ihren Ruhm brachte. [...] Gewiss, wer dies Bildwerk sieht, braucht sich nicht darum zu sorgen, auch noch ein anderes, von irgendeinem Meister unserer oder früherer Zeit zu sehen. Michelangelo erhielt für diese Statue von Piero Soderini vierhundert Scudi zum Lohne⁵⁷⁹; sie wurde im Jahre 1504 aufgestellt. Er hatte dadurch in der Bildhauerei einen solchen Ruf erlangt, dass er für den obengenannten Gonfaloniere einen sehr schönen David in Bronze machte, der nach Frankreich geschickt wurde.⁵⁸⁰ [...] Weiterhin begann er in dieser Zeit eine Marmorstatue des Matthäus⁵⁸¹ in der Bauhütte von S. Maria del Fiore; diese nur roh angehauene Statue zeigt seine Vollkommenheit in der Kunst und lehrt die Bildhauer, wie man eine Figur aus dem Marmor herausholen muss, ohne sie zu verkrüppeln, indem man nämlich durch allmähliches, umsichtiges Abheben des Steines stets Spielraum genug behält, um je nach Notwendigkeit abzuweichen oder etwas ändern zu können.

Auf Begehren einiger in ihrem Vaterlande sehr angesehener flandrischer Kaufleute genannt de' Moscheroni verfertigte Michelangelo das Bronzemedallion einer Madonna; sie zahlten ihm dafür hundert Scudi und schickten es nach Flandern.⁵⁸² Der florentinische Bürger Angelo Doni, dem es die grösste Freude machte, schöne antike wie neuere Kunstwerke zu besitzen, wünschte sich eine Arbeit von Michelangelos Hand, und dieser begann ein Rundbild: die Madonna, auf den Knien liegend, reicht das Kind dem Joseph, der es aufnimmt.⁵⁸³